



# FRAUEN | GEIST | KRAFT

FRAUEN IM KICHENRAUM DER PFARREI HEILIGGEIST



PFARREI **HEILIGGEIST** BASEL

## FRAUEN IM KICHENRAUM DER PFARREI HEILIGGEIST

An der Pfarreiversammlung im April 2011 wurde angeregt, im Zuge der Innenrenovation der Heiliggeistkirche doch den Frauen in der Kirche eine sichtbare Präsenz zu geben. In einer Kirche, in der die Männer zumindest an den Wänden in Überzahl sind, als moderne, zeitgemässe Pfarrei ein Zeichen zu setzen.

Im Auftrag des Pfarreirates hat eine Projektgruppe mit Vertreterinnen aus Seelsorge und den verschiedenen Gruppierungen sich der Idee angenommen und sich für drei Holzfiguren der Künstlerin Dorothee Rothbrust entschieden. Ein mutiger Entscheid, der 100jährigen Kirche moderne Frauenfiguren entgegenzusetzen, Frauen als frauliche Wesen. Ein mutiger Entscheid auch, diese drei Frauen zu wählen: *rûah*, der hebräische, weibliche Name für die Heiliggeistkraft. *Rut*, die Frau aus dem Alten Testament, die ihrer Schwiegermutter in die Fremde folgte und uns als starke Frau beeindruckte, passend in unsere Pfarrei, die vielen Migrantinnen Heimat ist. Und *Eine Frau*, die uns selber, unsere Fragen, unsere Freuden und Sorgen in die Kirche bringen mag.

Die Holzfiguren von Dorothee Rothbrust sind leicht und sanft, starke Frauen zugleich und sie sollen in dieser Kirche präsent sein. Vielleicht stehen sie mal nah beim Altar, vielleicht mal etwas versteckt am Rand. Sie laden uns ein, uns mit der weiblichen Seite des Glaubens auseinanderzusetzen.

So nutzen wir die Gelegenheit, auch die Frauen, die schon die ganze Zeit in unserer Pfarrei unter uns weilen, näher vorzustellen: Neben Maria und Anna sind dies Elisabeth von Thüringen und Notburga. Mit Dorothea von Flüe nehmen wir eine Frauengestalt ausserhalb der Heiliggeistkirche in den Blick, der die Kapelle in der Kirche Bruder Klaus auf dem Bruderholz geweiht ist.

*Ruth Meyer, Projektverantwortliche, Pfarrei Heiliggeist*

## FRAUEN IN DER KIRCHE

Römisch-katholische Frauen leben und arbeiten – ob angestellt oder ehrenamtlich – in einer Kirche, wo Frauen strukturell unsichtbar sind. Die röm.-kath. Kirche ist die einzige Kirche, die den Ausschluss der Frauen vom Amt theologisch begründet, indem sie mit dem Willen Jesu argumentiert, der ausschliesslich Männer in die Nachfolge gerufen haben soll und mit Jesu Geschlecht, das Frauen als Priesterinnen unmöglich abbilden können. Nichtsdestotrotz haben es Frauen insbesondere im Bistum Basel weit gebracht: sowohl im Ordinariat, in den Bistumsregionalleitungen, an der Uni als auch in Pastoral-, Pfarrei- und Dekanatsleitungen sind Frauen so präsent wie nirgendwo sonst in der röm.-kath. Kirche. Das ist sehr erfreulich. Auch auf staatskirchenrechtlicher Ebene sind Frauen sehr engagiert. So haben wir in Basel-Stadt eine Synodenpräsidentin und aus Basel kam die erste Präsidentin des obersten staatskirchenrechtlichen Gremiums der Schweiz, der röm.-kath. Zentralkonferenz RKZ.

Grund dafür ist, dass sich viele Mädchen und Frauen in der Pfarrei – so auch in Heiliggeist – engagier(t)en, zum Beispiel in den Pfadi, im Blauring, bei den Ministrantinnen, als Religionslehrkräfte, in Frauengemeinschaften, im Sekretariat, als Sozialarbeiterinnen und Theologinnen usw. Sie geben die befreiende Botschaft von Jesus aus Nazareth weiter, sprechen von seiner Lebensquelle, GOTT, DER LEBENDIGEN und sie engagieren sich praktisch für „das Gute Leben für alle“.

Viele Frauen sind in der röm.-kath. Kirche daheim und zugleich sind sie ihr auch entfremdet, weil sie ihre männliche Sprache und Strukturen als demütigend empfinden.

*Monika Hungerbühler, Theologin, Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen und ehem. Leiterin der Frauenstelle Röm.-Kath. Kirche Basel-Stadt*

## DIE KÜNSTLERIN

Dorothee Rothbrust, 1953 in Bell bei Maria Laach geboren, lebt in Basel und arbeitet in ihren Ateliers in Riehen und Weil am Rhein. Ihre künstlerische Laufbahn begann sie mit Malerei, ehe sie sich ab 1997 auch der Bildhauerei zuwandte.

Die drei Frauenskulpturen in der Heiliggeistkirche sind aus Robinienholz geschaffen, mit der Kettensäge gestaltet und mit natürlichen Pigmentfarben bemalt.

„Mein Blick auf die Frauen-Skulpturen der *rûah*, *Rut* und der *Einen Frau* ist ein Blick von heute, „ beschreibt Dorothee Rothbrust. „Meine Arbeit entwickelt sich wie ein Dialog. Ich beginne – wie jedes Gespräch – mit einem Gedanken, einer Wahrnehmung...“

## RÛAH

Eine Figur zu *rûah* zu entwerfen ist nicht einfach. Sie ist nämlich keine fassbare Gestalt, sondern eine unbändige Kraft. Zunächst bedeutet sie Atem, Lebenskraft für alle Lebewesen. Im Alten Testament ist diese Vorstellung weiblich, wenn sie Schöpferisches, Leben Schaffendes, Spirituelles bewirkt. So wird sie auch für die Inspiration gebraucht, die über Propheten und Prophetinnen kommt, die ihnen Selbstbewusstsein und Stärke zum Handeln gibt. *Rûah* ist immer etwas Bewegtes, vor allem aber setzt sie anderes in Bewegung. So ist denn diese Vorstellung auch in die dritte Person der Dreifaltigkeit eingegangen, in das, was wir „Heiligen Geist“ nennen. Wenn diese Kraft allerdings Wind oder Sturm bedeutet, ist sie in der Hebräischen Bibel zumeist männlich.

Weil *rûah* nicht fassbar und auch nicht voraussehbar ist, wird sie zumeist mit Symbolen dargestellt. Das häufigste dabei ist die weisse Taube. Im Alten Orient war diese das Symbol der Liebesgöttinnen. So steht *rûah* auch für die Liebe, die unberechenbar und nicht machbar ist. Sie ist vor der Schöpfung anwesend, wenn sie wie ein Vogel „über den Wassern flattert“ (Gen 1,2) und damit die ganze Schöpfung in Gang setzt. Sie ist aber auch die Verbindung zwischen Himmel und Erde, die Kraft, die die Welt im Innersten zusammen hält. Sie kann Trennung überwinden, Grenzen überschreiten, Mauern durchbrechen. –

Wenn Gott seine *rûah* aussendet, können alle Lebewesen leben, nimmt er sie ihnen weg, so werden sie wieder zu Staub (so Psalm 104,29f). *Rûah* ist die Antriebskraft für das Leben, die Energie, die Vitalität, die alles am Leben erhält, Menschen und Tiere. Bei der Taufe Jesu ist sie im Symbol der Taube jene Kraft, die Jesus stärkt und zu seiner Tätigkeit antreibt.

Ein anderes Bild im Neuen Testament sind die Feuerzungen, die am Pfingstfest auf die versammelten Jüngerinnen und Jünger fallen und diese in Bewegung setzen, den auf-erstandenen Jesus zu verkünden. Dieses Ereignis wird auch oft als „Geburt der Kirche“

verstanden. In der Tauf liturgie, die in der Alten Kirche wie eine neue Geburt verstanden wird, ruft die Liturgie „Mutter Geist“ an. Damit wird der weibliche Hintergrund dieser Vorstellung deutlich.

Es ist überaus wichtig, in welcher Sprache und mit welchen Bildern von Gott oder von Geistkraft geredet wird. Bei der zumeist rein männliche Redeweise für das Göttliche (Er, Herrscher, König, Richter usw.) wird eine andere Dimension verdeckt, die Kraft und Wirken des Göttlichen in weiblichen Bildern ausdrückt.

*Prof. Dr. Helen Schüngel-Straumann, Bibelwissenschaftlerin, Basel*

## RÛAH

Bei *rûah* war das der Begriff ‚Atem‘. Er gibt Leben (einatmen) und Tod (ausatmen). Beides bestimmt den Rhythmus der Welt. Die Schale ist Sinnbild des Haltens/Tragens des Lebens. Vor dem Sonnengeflecht ist sie das Sinnbild für die Mitte des Menschen, insbesondere für die Frau, die neues Leben gebärt. Die Strahlen/Rillen in der Horizontalen der Schale sind die Verbindungen zu den Menschen und die der Vertikalen (Kopf/Füsse) sind die Verbindungen zum Himmel und zur Erde, weitergeführt umfassen sie die Welt.

*Dorothee Rothbrust, Künstlerin*



RÛAH

## RUT

Das Buch *Rut* ist ganz aus Frauensicht geschrieben. Wahrscheinlich ist es auch in einem Frauenkreis entstanden. Nur ein einziges anderes biblisches Buch ist noch nach einer Frau benannt: Ester.

*Rut* ist eine Ausländerin, eine Moabiterin. Das Volk Moab im Osten des Toten Meers war mit Israel von jeher verfeindet. Trotzdem wandert ein jüdischer Mann mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in dieses Land aus, weil es in Betlehem nichts mehr zu essen gibt. Der Mann stirbt in Moab, und beide Söhne heiraten Landestöchter. Aber auch diese Söhne sterben früh und ohne Kinder. So beschließt Noomi, mit ihren beiden Schwiegertöchtern wieder in ihr Heimatland zurück zu gehen. In Betlehem, wo sie noch Anteil an einem Stück Land besitzt, hofft sie, für die beiden Schwiegertöchter wieder einen Mann zu finden. Denn ohne Ehemann ist eine Frau praktisch rechtlos. Auch war es für Witwen sehr schwierig, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Eine der Schwiegertöchter kehrt auf dem Weg um und geht zu ihrem Volk zurück. *Rut* aber will Noomi nicht verlassen mit den Worten: „Wo du hingehst, will auch ich hingehen; und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will auch ich begraben sein. JHWH tue mir dies oder das – nur der Tod soll mich von dir scheiden! (*Rut* 1,16f) Durch ihre grosse Solidarität mit Noomi ist *Rut* auch Beispiel für das liebevolle Zusammenwirken der Generationen.

In der späteren Kunst wird *Rut* zumeist mit einem Ährenbündel dargestellt. Dies, weil sie in Betlehem angekommen in vorbildlicher Weise für Noomi und sich selbst sorgt, indem sie auf den Äckern des reichen Bauern Boas Ähren sammelt. Dies war ein Privileg für die

Armen. Während sie sich so mit ihrer Schwiegermutter am Leben erhält, gibt ihr Noomi dagegen in allen Lebenslagen gute Ratschläge. Boas, der reiche Bauer, hatte nämlich ein Auge auf die junge Witwe *Rut* geworfen, sie gefiel ihm, war sie doch fleißig und bescheiden. Noomi sieht in diesem Mann, der mit ihrer Sippe entfernt verwandt ist, eine Zukunft, und sie zeigt *Rut*, wie sie ihn am besten für sich gewinnen kann. Boas gehörte nämlich zu denen, die eine verwitwete Frau ohne Kinder nach einem alten Gesetz heiraten mussten (Leviratsehe). So kommt *Rut* mit viel Geschick zu einem ehrenhaften Ehemann und schließlich auch zu den erhofften Kindern. Damit war die Zukunft der beiden Frauen gesichert. *Rut* wird dadurch sogar zur Urgroßmutter Davids und ist im Stammbaum Jesu bei Mattäus aufgeführt.

*Prof. Dr. Helen Schüngel-Straumann, Bibelwissenschaftlerin, Basel*

## RUT

Die Skulptur der *Rut* erzählt die Geschichte ihres Lebens. Diese Geschichte zeigt mir eine sehr bewusste und verantwortungsvolle Frau. Diese Aspekte möchte ich durch die Schale auf dem Kopf zum Ausdruck bringen. Die Schale betont den Aspekt des Geistigen (bewusste Entscheidung nach Israel zu gehen), des Physisch (Aufsammeln der Ähren). Sie trägt das Leben von ihr und ihrer Familie. Die Hände auf der Brust/Herz weisen auf die Liebe zu ihrer Familie und zu Boas hin.

*Dorothee Rothbrust, Künstlerin*



RUT

## EINE FRAU

Die Frau von heute steht neben *rûah* und *Rut*. Sie ist weder allumfassend noch berühmt, hat keinen Namen. Dadurch bleibt Raum für eine ganz eigene Begegnung mit jeder Betrachterin, jedem Betrachter. Wir können Aspekte von uns in ihr wiederfinden, uns fällt Verbindendes auf, Vertrautes, Schönheit. Vielleicht erweckt die Frau auch Irritation, Abwehr oder wir sind ihr gegenüber gleichgültig. Alles, was wir bei ihrem Anblick fühlen und denken, führt uns zu uns selber, lädt uns ein, auch bei uns selber neue Aspekte wahrzunehmen und über sie nachzudenken.

Die Zeitachse verbindet die Frau mit *Rut* und *rûah*. Es sind im weitesten Sinne ihre Vorfahrinnen. Sowohl die Erfahrungen, welche *Rut* in ihrem Leben gemacht hat als auch die universale Geistkraft *rûah* wirken in der Frau.

Sie spürt *rûah* in sich wirken, wenn sie Geben und Nehmen in Einklang bringt, also ein Gleichgewicht schafft zwischen Aussen und Innen oder – wie Jesus sagt – die Mitmenschen so liebt wie sich selbst. Denn nur wenn die Frau einen achtsamen Umgang mit sich hat, kann ihre Kraft nach Aussen strahlen und bei den Menschen ankommen. Wir sehen *rûah* aus ihr leuchten, wenn sie auf ihre Intuition vertraut, ohne den Intellekt zu verleugnen. Die Frau ist stark, weil sie sich nicht auf ein „Entweder-oder“ einlässt, sondern ihr ganzes Potential nutzt.

Weil Geben und Nehmen im Einklang sind, weil sie Intuition und Intellekt im Zusammenspiel nutzt, nimmt die Frau ganz selbstverständlich ihren Raum ein.

*Rut* wirkt in den Handlungen der Frau, wenn sie aus ihr zgedachten Rollen ausbricht und mit anderen zusammen neue Wege geht, wenn sie das Alte zurücklässt. Wenn sie – vielleicht nach langem Hadern – realisiert, dass sich die Vergangenheit nicht mehr ändern lässt. Mit *Rut* schöpft sie aus allen gemachten Erfahrungen Kraft und gestaltet für Gegenwart und Zukunft eigene, vielfältige Rollen. Sie schafft das nicht nur mit Kampf, sondern vor allem mit Kreativität, Ausdauer und Lebensfreude.

Die Frau trägt kein Gefäss. Mitten im Leben stehend braucht sie Handlungsfreiheit, will sie zupacken und auf neue Herausforderungen sofort reagieren können, ohne vorher etwas wegstellen zu müssen. Sie nimmt ihr Schicksal in die Hände und steht mit ihrem Handeln für sich und ihre Werte ein. Da sie die Hände frei hat, kann sie ihren Mitmenschen die Hand geben und sich mit Frauen und Männern verbinden, die auf dem gleichen Weg sind wie sie.

*Barbara Stettler, Pfarreirätin, Pfarrei Heiliggeist*

## EINE FRAU

Die *Eine Frau* ist ein Blick auf eine weitgehend selbstbestimmte Frau. Die Attribute der freien Entscheidung von Geben und Nehmen zeigen sich in der Haltung der Hände. Sie nehmen, halten, tragen, geben, lassen los und sie bilden wieder einen Atemprozess z.B. Geburt eines Kindes (Physis), eines Gedankens (Geist) und einer Empfindung (Seele). So schliesst sich der Kreis und auch unsere Gedanken beim Ein- und Ausatmen gestalten Welt.

*Dorothee Rothbrust, Künstlerin*



EINE FRAU



MARIA

# MARIA

„Ich sehe dich in tausend Bildern...“ Diese Gedichtzeile des Dichters Novalis zu Maria ist nur allzu wahr. Von Maria zu sprechen und zu schreiben sprengt jeden Rahmen.

Was in der Bibel von Maria zu lesen ist, ist überschaubar: die Begegnung mit dem Engel, der Besuch bei Elisabeth, die Herbergssuche, die Geburt ihres erstgeborenen Sohnes Jesus, der Besuch der Hirtinnen und Hirten sowie der Weisen aus dem Osten, die Flucht nach Ägypten, die Suche nach dem 12-Jährigen in Jerusalem, die Hochzeit von Kana, die Ablehnung von Jesu Verwandten, das Dabeisein bei Jesu Kreuzigung und das gemeinsame Gebet mit den Jüngerinnen und Jüngern nach Jesu Auferstehung.

Die vier Mariendogmen (Maria, die Gottesgebälerin aus dem Jahr 431; Maria, die immerwährende Jungfrau von 649; Maria, frei von Erbsünde, 1854 und Maria, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen aus dem Jahr 1950) mögen für die persönliche Beziehung zu dieser ganz besonderen Frau weniger wichtig sein als jene Aspekte, die in zahlreichen Abbildungen Marias zum Zuge kommen: Als Schutzmantelmadonna, als Mondsichelmadonna, als „maria lactans“ (die stillende Maria), die Pietà oder mater dolorosa (die trauernde, weinende Maria), die Schwarze Madonna, Maria als Sitz der Weisheit, als Himmelskönigin, als Prophetin oder einfaches jüdisches Mädchen.

Auch in der Heiliggeistkirche thront die gekrönte Maria im Schiff, hoch über den Gläubigen und senkt ihren liebenden und weisen Blick auf die unter ihr versammelten Gläubigen, die vielleicht dann und wann einen Rosenkranz beten.

*Monika Hungerbühler, Theologin, Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen und ehem. Leiterin der Frauenstelle Röm.-Kath. Kirche Basel-Stadt*

## ANNA

Über das Leben der heiligen Anna und das ihres Mannes Joachim erfahren wir nichts aus der Bibel, sondern aus dem apokryphen Protoevangelium des Jakobus.

Anna und ihr Mann Joachim litten beide unter ihrer Kinderlosigkeit und beteten zu Gott. Auf Grund der Erscheinung eines Engels eilten sie zueinander und trafen sich an der goldenen Pforte zum Jerusalemer Tempel. Sie fielen sich in die Arme und Anna sprach: „Jetzt weiss ich, dass Gott uns reich gesegnet hat.“ Anna wurde schwanger und gebar ein Mädchen. Sie gab ihm die Brust und verlieh ihm den Namen Maria.

Anna war eine Art „Modeheilige“ des Mittelalters, die man in allen Sorgen und Nöten anrufen konnte. Sie war Schutzheilige des weiblichen Geschlechts allgemein, u.a. der Hebammen sowie zahlreicher religiöser Frauenvereine. Vor allem werdende Mütter und kinderlose Frauen haben zu ihr gebetet, da sie als „Mutter Anna“ für die Belange der „Mütterlichkeit“ stand.

Die häufigste Darstellung der heiligen Anna ist die sogenannte „Anna Selbdritt“: Anna mit ihrer Tochter Maria und ihrem Grosskind Jesus auf dem Schoss. Auch wenn sie in der Heiliggeistkirche nur sehr klein oben auf dem Marienaltar zu sehen ist, wirkt die oft übergross und mächtig dargestellte Mutter Anna in den Anna-Selbdritt-Darstellungen zuweilen wie eine Mutter-Göttin, die schützt, hilft, belehrt, hält und wieder freigibt.

*Monika Hungerbühler, Theologin, Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen und ehem. Leiterin der Frauenstelle Röm.-Kath. Kirche Basel-Stadt*



ANNA



ELISABETH VON THÜRINGEN

## ELISABETH VON THÜRINGEN

Vielleicht eine der bekanntesten Heiligen auch hier in Basel: die Elisabethenkirche ist nach ihr benannt, die Elisabethenvereine tun in ihrem Namen Gutes.

Im 13. Jahrhundert hat sie gelebt, war glücklich verheiratet und sorgte grosszügig für die Armen und Kranken im Herrschaftsbereich ihres Mannes Ludwig. Der Legende nach haben sich die Brote, die sie im Korb zu den Armen trug, bei der Kontrolle durch ihren Mann, der nicht wollte, dass sie so grosszügig war, in Rosen verwandelt.

Als sie mit 20 Jahren zur Witwe wurde, stand sie mit ihren vier Kindern allein da und war nun selber auf die Barmherzigkeit ihrer Verwandten angewiesen. Sie arbeitete hart in der Krankenpflege und Diakonie, lebte streng asketisch und erlebte Visionen voller Glück. Mit nur 24 Jahren starb Elisabeth.

Die Rosen, mit denen sie auch in unserer Kirche dargestellt wird, symbolisieren die Liebe, die sie ausgestrahlt hat: zu ihrem Mann, ihren Kinder, zu allen Menschen.

Elisabeth: eine Heilige auch für unsere Zeit. Denn auch in unserer reichen Gesellschaft leben viele Menschen in Armut. Alleinerziehende, Arbeitslose, Obdachlose. Auch wenn sie vom Sozialamt das Nötigste zum Leben bekommen: ausgegrenzt fühlen sie sich und glauben, ihre Armut verstecken zu müssen. Das ist Elisabeths Vermächtnis: den Armen und Ausgegrenzten ihre Würde wiederzugeben, für die Randständigen und Rechtlosen einzutreten.

Elisabeth selber sagt: „Ich habe euch immer gesagt, dass wir die Menschen fröhlich machen müssen.“

*Dorothee Becker, Theologin, Pfarrei Heiliggeist*

## NOTBURGA

Die Statue der heiligen Notburga wurde der Heiliggeistkirche von den Dienstmädchen des Quartiers gestiftet, da sie die Schutzpatronin der Dienstmägde und Knechte ist sowie der Arbeitsruhe.

Notburga – ihr Name bedeutet: die, die in der Not schützt - lebte von 1265 bis 1313 in Tirol und verbrachte ihr gesamtes Leben als Dienstmagd. Wie Elisabeth war sie grosszügig zu den Armen und brachte so Frieden in das Haus ihrer Arbeitgeber. Eine Legende besagt, dass sie sich das Recht erbeten hatte, am Vorabend der Sonn- und Feiertage die Arbeit niederlegen zu dürfen, um sich mit Beichte und Gebet auf den Feiertag vorbereiten zu können. Als nun einmal der Bauer in der Erntezeit befahl, sie solle nach dem Läuten am Samstag weiterarbeiten, warf sie ihre Sichel hoch, rief: „Diese Sichel soll bezeugen, dass mein Verlangen zu Recht besteht“, und die Sichel schwebte wie aufgehängt in der Höhe. Seitdem brauchte Notburga nie mehr nach dem Läuten zu arbeiten.

Patronin der Arbeitsruhe – wie wichtig für uns heute! Immer erreichbar, immer online, Abendverkauf und Sonntagsverkauf, arbeiten in drei Schichten, damit die Wirtschaft boomt. Notburgas Botschaft an uns: Der Erfolg der Arbeit hängt nicht allein von uns ab. Wir brauchen die Arbeitsruhe, damit die Arbeit Erfolg bringen kann, damit wir nicht ausbrennen. Ohne heilige Zeiten kann Arbeit auch kein Heil bringen.

Weiterlesen: Anselm Grün, Fünfzig Helfer in der Not. Die Heiligen fürs Leben entdecken. Freiburg <sup>6</sup>2006.

*Dorothee Becker, Theologin, Pfarrei Heiliggeist*



NOTBURGA

## DOROTHEA VON FLÜE

„Was Dorothea betrifft, darf man sich fragen, ob man sie nicht hätte mit Nikolaus zusammen heiligsprechen sollen, da sie ein ebenso grosses, wenn nicht noch grösseres Opfer gebracht hat.“\*

Ein Drama. Dorothea, ca. 1433 geboren, seit 21 Jahren glücklich mit Niklaus verheiratet, Mutter von zehn Kindern – sie gibt 1467 noch einmal ein Ja-Wort – zum Einsiedlerleben ihres Mannes. Aus den alten Quellen erfahren wir darüber nicht viel. Als Niklaus immer stärker den Ruf Gottes in die Einsamkeit spürte, wollte er nicht gehen ohne ihre Zustimmung: „Da ihm hiezü Dorotheas Genehmigung nötig war, gab er sich grösste Mühe, sie zu überreden (. . .). Als er sie immer wieder drängte, gab sie schliesslich, widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung.“\*

Ein hartes Los für eine Frau des ausgehenden Mittelalters. Dorothea wusste schon lange um das, was ihren Mann umtrieb, ihn fortzog von ihr und den Kindern. Und sie konnte Ja sagen – nach langem Ringen. Dies erlebte Niklaus als ganz grosse Gnade. Er ging nicht weit weg: 15 Minuten Fussweg von ihrem Haus entfernt ist der Ranft. Sie konnte ihn jederzeit besuchen und sich mit ihm beraten. Er war „ganz nah und weit weg“ – so der Titel eines Hörspiels von Klara Obermüller.

Ganz nah und weit weg – sind das nicht auch die Pole unseres Lebens, wenn wir in Beziehung leben? Kennen wir unseren Partner, unsere Partnerin ganz und gar? Müssen wir nicht auch oft Ja sagen nach langem Ringen, um eine Beziehung zu retten?

Dorothea und Niklaus – ein heiliges Ehepaar. Auch wenn Dorothea nicht offiziell heilig gesprochen ist. Doch Dorothea ist die Patronin der Kapelle unter der Kirche Bruder Klaus.

Zum Weiterlesen: Klara Obermüller, *Ganz nah und weit weg*. Luzern 1982.

*Dorothee Becker, Theologin, Pfarrei Heiliggeist*

\* aus: W. Nigg, *Nikolaus von Flüe*. Freiburg 1987



EINE FRAU



**Projektgruppe Frauen im Kirchenraum:** Dorothee Becker, Carsten Gross, Monika Hungerbühler, Marie-Therese Jeker, Heidi John, Ruth Meyer, Barbara Stettler, Rosemarie Stoll | **Beratung:** Ruth Giger, Architektin, Prof. Dr. Helen Schüngel-Straumann, Bibelwissenschaftlerin | **Texte:** Dorothee Becker, Monika Hungerbühler, Ruth Meyer, Dorothee Rothbrust, Helen Schüngel-Straumann, Barbara Stettler | **Bilder:** Carsten Gross | **Design:** Lisa Senn | **Druckerei:** Job Factory | **Auflage:** 2000, 2013

Wir danken der Stiftung Nazareth, Basel, für die Finanzierung dieser Broschüre.